

# Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg  
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen  
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.  
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.  
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Nummer 1

Donnerstag, den 15. Januar 1914

36. Jahrgang

## Amtliche Nachrichten.

Am Donnerstag, den 15. ds. Mts. Nachmittags 4 1/2 Uhr wird der Bullenmist an Ort und Stelle versteigert.  
Camberg, den 14. Januar 1914.  
Der Magistrat:  
Pipberger.

## Eine Wendung im Eisenbacher Mord.

Zu dem am 5. d. M. gegen 10 Uhr abends verübten Mord in Eisenbach erfahren wir noch folgendes: Der getötete Landwirt Peter Sedl IV. wird von Eisenbacher Bürgern als gewalttätiger und brutaler Mensch geschilddert, der ganz besonders in betrunkenem Zustand sehr zu fürchten war, zumal er obendrein körperlich gut entwickelt, über bedeutende Kräfte verfügte. Sein 23jähriger Sohn Peter, der Täter, ist von schwächlichem Körperbau und war seinem Vater in keinem Falle gewachsen. Dies dürfte an und für sich schon die von Sedl jun. aufgestellte Behauptung, er habe gegen seinen Vater

in Notwehr

gehandelt, unterstützen. Des weiteren macht er aber auch geltend, daß sein Vater mit einem Messer auf ihn eingedrungen sei. Das Messer scheint bei dem Getöteten schon früher einmal eine Rolle gespielt zu haben; hat er doch verschiedene Vorstrafen wegen Körperverletzung, u. a. eine dreimonatige Gefängnisstrafe erlitten wegen Verletzung seiner Schwiegermutter.

Am dem in Frage stehenden Abend kehrte Sedl sen. schwer betrunken von Niederfelters heim und brach, kaum zu Hause angelangt einen gewaltigen Streit vom Zaun. Die beiden jüngsten, acht- und dreizehnjährigen Kinder flüchteten darauf aus dem Haus und stießen weithin hörbares Geschrei aus. Sedl sen. folgte ihnen und wollte sie wieder ins Haus treiben. Die Kinder kehrten von selbst zurück und begaben sich in die Küche. Sedl, der sie in der Stube wählte, begab sich dorthin und schandalierte mit Frau und Sohn weiter, artete wie Peter an, in Tölpelheiten aus, worauf die vom Sohn abgegebene und von Nachbarn gehörten Schüsse fielen. Nachdem der alte Sedl die Schüsse erhalten hatte, stürzte er aus dem Hause, taumelte und brach vor der Türe in seinem Blute zusammen. Er ist also nicht vom jungen Sedl dorthin getragen worden. Nachbarn, die den Getroffenen aus dem Hause wanken sahen und nach seinem Zusammenbruch stöhnten hörten, wußten nicht, ob dies eine Folge der Schüsse oder des genossenen Alkohols war. Der Sohn Peter traute sich, wie er angab, nach der Tat nicht mehr vor das Haus.

? Eisenbach, 13. Jan. Zu dem Vatermord wird nachträglich noch folgendes bekannt: Der der Erschießung des eigenen Vaters angeklagte Peter Sedl ist das bedauerndste Opfer eines sehr unglücklichen Familienverhältnisses geworden. Er entstammt einer jener Ehen, wie sie in begüterten Kreisen, namentlich auf dem Lande, so häufig vorkommen, die zur Mehrung des Vermögens besonders des Gutsbesitzes, von den Eltern vorbereitet und zu welchem die Kinder oft mit den schärfsten Mitteln gezwungen werden. Seine Eltern lebten untereinander in beständigem Streit. Sie sollen auch gerichtlich geschieden gewesen, dann aber wieder durch Vermittelung zusammengebracht worden sein. Bei den Austritten zwischen Vater und Mutter war der Sohn oft genötigt, zum Schutze der Mutter einzugreifen. Als nun am 5. Januar abends spät der Vater betrunken heimkehrte und eine heftige Auseinandersetzung zwischen Vater und Mutter entstand, wobei ersterer Miene machte, die Mutter zu erschlagen, nahm der Sohn ihm den Revolver ab und richtete ihn in der Aufregung auf den eigenen Vater, wodurch das Unglück herbeigeführt wurde. Anstatt nun das Vorkommnis sogleich polizeilich zu melden, suchten anfänglich Mutter und Sohn es zu verheimlichen und auf einen Unglücksfall zurückzuführen.

## Lokales und Vermischtes.

(?) Camberg, 15. Jan. Zu der am Sonntag, den 11. d. Mts., in der Gastwirtschaft „Zur Eisenbahn“ hier stattgehabten Versammlung der ehemaligen Angehörigen des Fuhrart.-Rgt. General-Feldzeugmeister war eine größere Anzahl erschienen. Um die Teilnahme an der Regimentsfeier für die im Kreis wohnden ehemaligen Angehörigen zu erleichtern, wurde eine Vereinigung gebildet, die bis zu dem Feste bestehen bleiben soll. Das Regiment hat gebeten die Anmeldungen zur Teilnahme an dem Fest baldigst einzulenden, damit es die für die gewünschte Unterkunft nötigen Vorbereitungen schon jetzt treffen kann.

Camberg, 15. Jan. Am Freitag, den 16. d. Mts., Abends 8 Uhr findet eine Stadtverordneten-Sitzung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung und evtl. Einführung und Verpfändung der neu bzw. wiedergewählten Stadtverordneten. 2. Genehmigung der Verhandlungsniederschrift der letzten Sitzung. 3. Neuwahl des Stadtverordneten-Vorsitzers und dessen Stellvertreter. 4. Neuwahl des Schriftführers und dessen Stellvertreter. 5. Neuwahl des Schiedsmanns und dessen Stellvertreter.

d. Würge, 15. Januar. Die Ehefrau an der hiesigen Volksschule Frä. Hiegemann wurde mit Termin 1. Oktober nach Coblenz an die dortige Hilfsschule versetzt.

Niederfelters, 15. Januar. Wie wir schon öfters an dieser Stelle erwähnt findet am Sonntag den 25. Januar das 10jährige Bestehen des hiesigen Launusklub durch eine größere Festlichkeit statt. Der Vorstand hat jetzt folgende originelle Einladung versandt:

Beachtmachung an Lodig.

Dürst wünsche mehr euch Almetenanner noch nachträglich e glückseliges neues Jahr an doun kund un se wisse deß mir am 25. Januar 1914 en auferordentliche Maat off de Altborg angelegt hun. Freilich nit drowe off de Altborg, denn bei de heilige Joahreszeit kinnt mehr sich do leicht nasse Jois un en Schnoppe holle. Su ebbs kenne mer doch nit verantworde, deswege halle mer de Maat em „Schühnhof“ en Niederfelters, denn do feiert de Launusklub sei 10jährig Stiftingsfest un do solls allweil lustig un fidel hergehn, deß mer noch recht lang met Spaß an den Toag denke dout. Su en Joahrsmaatsrummel es nemlich immer schief ober off unserm Altborg Maat solls sehr schief wern, indem deß mer vill sehn un haase kann. Wos es da alles gitt un ze hawe es, deß wun mer eich gleich verore.

Beim Bierwert en dem „Blooe Hecht“ Do gitts e Münchener, des es eicht, Un Werchtercher gitts do, delikhoat Willst dau kans esse, dös wär schoad. Im Weijelt zou dem „Goldne Troppe“ Verzappst mer zwor a gruße Schoppe. Deß Stöffche drenn, läßt meiner Seel, De Boail enunner wie Palmööl. Im Wiener Cafe, do gitts Torte, Nach seine Ruche alle Sorte, Do kannst de e Täsche Kaffee schlucke, Nochher em Panorama gucke, Dann gieh, dau werst dovon nit dumm Amol en dos Panoptikum; Host dau vielleicht kan Spaß do dro Dann dou emol de Lukas schloß; Schließt dau recht fest un doust en enoff grehje, Kannst de en Lukasorde grehje, Doch best dau dodesfür ze faul, Dann werf die Balle en dos Maul. Mehnst dau für deich do wör dos nix, Bieh en die Schiebbud nimm e Büch Un schiebs dem Herfch woss off die Brost, Wenns dich aach por Grosche kost, Dens es nit schleim, wenn mer se hott, Schiebs aach die Peim noch kapott. Derst aach e mol dei Glück prowiere, Ma kann gewenne un veliere, Best dau em Glück und host gewunne Dann dou der aach on Schoppe gunne. De Elger Hannes un sei Lis, S' Neblaage merem Brill gewiß, Doun off dem Maat erum maschiere,

Un losse do ihr Piere hieere. Woahrsagerinne sei'n aach do, Do los der die gout Woahrheit soo, Doch eh de ham gießt, sei so gout, Un gieh irsch on die Zuckerbud, Nem deine Klene ebbs met, Dau mecht en Spaß domet eich weht. De Blehmaat werd morjens abgehalte. De Arom Maat werd offgemocht Mittags zu gehe 3 Uhr. Wer sich en Joahrsmaatskat für 2 Grosche kääft hot nit aach freie Eintritt un Dahl om Gewenne für hundertfüzig Mark, naa der kann aach noch immetst danze su lang e Lust hott. Nix kann mer doch nit verlange. Wos? Ei no dehn Wschs. Off Wiedersehn offm Altborg Maat. Der Maatmafter un sei Gehilfe.

Eisenbach, 13. Januar. Auf dem benachbarten Hof Hausen wurde gestern Nachmittag gegen 4 Uhr dem 19 Jahre alten Knecht J. Härtel aus Mannheim beim Ausgraben eines alten Birnbaumes von dem durch den starken Wind vorzeitig zu Fall gebrachten Baume der Schädel zertrümmert. Der Unglückliche starb noch am selben Abend.

Haintheden, 14. Januar. Ein schweres, recht betrübendes Unglück ereignete sich gestern Vormittag 1/10 Uhr in dem in der Nähe unseres Ortes befindlichen Steinbruch. Zwei Arbeiter waren mit Bohren beschäftigt, als eine am Tage vorher versagte Dynamitpatrone plötzlich explodierte. Die Folgen

waren entsehlige. Mit zerschmetterten Gliedern und zerfetztem Unterleib lag der eine Arbeiter, der 35jährige verheiratete Philipp Kalleier, tot in seinem Blute. Auch war ein Bein vom Rumpfe vollständig abgerissen. Der zweite Arbeiter Peter Pabst wurde durch die Steinmassen am Kopfe schwer verletzt; sein Zustand ist besorgniserregend. Das Unglück geschah dadurch, daß von zwei am Montag gelegten Dynamitpatronen nur eine explodierte. Als die Arbeiter dann am Dienstag Morgen mit dem Ausgraben der zweiten Patrone beschäftigt waren erfolgte die Explosion und das furchtbare Unglück.

\* Frankfurt a. M., 15. Januar. Am Montag Vormittag nahm vor dem Frankfurter Geschworenengericht der Prozeß gegen den Fuchtlehrer und Drogisten Hopf seinen Anfang.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ummelung, Camberg.

## Turngemeinde Camberg.

Eingetragener Verein. Begründet 1848.

## Einladung.

Die Turngemeinde Camberg ladet hiermit alle Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins zu dem am Sonntag, den 18. Januar 1914, abends 8 Uhr im Vereinslokal Glöhner stattfindenden

## Turner-Ball

freundlichst ein.

### Programm:

1. Musikvortrag. (Marsch). Kapelle Reifert.
2. Eröffnungsmarsch.
3. Musikvortrag.
4. Polonaise.
5. Turnen der 1. Riege am Barren.
6. Turnen der Jünglinge am Pferd.
7. Rheinländer.
8. Allgemeine Freilübungen.
9. Turnen der 1. Riege am Reck.
10. Walzer.
11. Gruppenstellungen.

Eintritt für Nichtmitglieder 20 Pfg. Tanzkarte 1 Mk. Der Vorstand.

## Brennholz-Versteigerung.

Dienstag, den 20. Januar ds. Jhs., vormittags 11 Uhr anfangend,

kommt im Erbacher Gemeindevald, Distrikt Platte 30,

zur Versteigerung:

- |            |                                       |
|------------|---------------------------------------|
| 46 Rm.     | Eiche Scheitholz (16 Rm. ungespalten) |
| 56 "       | " Knüppelholz                         |
| 26 "       | " Reiserknüppel                       |
| 395 "      | Buche Scheitholz                      |
| 174 "      | " Knüppelholz                         |
| 7 "        | Kiefern Scheit und Knüppelholz        |
| 3520 Stück | Buche Weilen.                         |

Erbach, den 14. Januar 1914.

Höhn, Bürgermeister.

## Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser



auf jedem Etikett und Urband und die Aufschrift Fabrikat der Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

## Neuheit Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt nicht einlaufend — nicht filzend. Das Beste gegen Schweißfuß

4-Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen.

## Färbe zu Hause



nur mit echten Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

## Persil

Der grosse Erfolg! Schont u. erhält die Wäsche

Henkel's Bleich-Soda



## Die Freisprechungen in Straßburg.

Die Aufnahme der Urteile. — Pressestimmen.

Nachdem das Urteil gegen Oberst v. Reutter und Leutnant Schab, das auf Freisprechung lautete, bekannt geworden war, sah man in Straßburg mit größter Spannung dem Urteil gegen Leutnant v. Forstner entgegen. Leutnant v. Forstner war bekanntlich wegen Körperverletzung zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die Verhandlung währte nur wenige Stunden. Nachdem noch einmal Oberst v. Reutter vor dem Oberkriegsgericht seine Ansicht dargelegt hatte, kam das Gericht zu einem Freispruch, indem es annahm, daß Leutnant v. Forstner in der Notwehr gehandelt habe.

Natürlich findet das Urteil eine geteilte Aufnahme in der deutschen Presse. Die gesamte elsässisch-lothringische Presse äußert sich zu den freisprechenden Urteilen gegen Oberst v. Reutter, Leutnant Schab und Leutnant v. Forstner in ausführlicher Weise. Die der Regierung nahestehende „Straßburger Post“ schreibt: „Wenn man den Äußerungen des Urteils des Kriegsgerichts entnimmt, daß dank einer militärischen Dienstvorschrift alles, was geschehen ist, als gesetzlich anerkannt werden muß, so geht daraus hervor, daß die Rechtslage einer klaren Feststellung und Neuordnung bedarf. Vielleicht wird schon eine Berufung des Gerichtsherrn gegen das freisprechende Urteil des Kriegsgerichts zur weiteren Klärung beitragen. Daß eine solche Berufung im übrigen einen guten Eindruck machen würde, weil sie zeigte, daß jede zur Verfügung stehende Instanz zur Findung des Rechts herangezogen wird, sei nebenbei bemerkt. Jedenfalls aber scheint uns der Reichstag alle Veranlassung zu haben, durch einen Initiativantrag in dieser Richtung vorzugehen.“

Zu dem Urteil gegen Leutnant v. Forstner schreibt die „Straßburger Post“: „Neu und wohl nicht ohne Absicht diesmal mitgeteilt war die Erwähnung der disziplinarischen Verstrafung mit sechs Tagen Stubenarrest, die dem Leutnant v. Forstner auferlegt wurde, weil er entgegen einem Regimentsbefehl Untergetriebene mit „Wades“ angeredet und die Ungehörigkeiten des Sergeanten Höflich nicht zurückgewiesen hat. Wenn man davon gleich am Anfang hätte verlaute lassen, so wäre damit wohl nicht nur dem Leutnant manches erspart geblieben. Indessen tritt der ganze Fall Forstner, der die Veranlassung zu allem folgenden war — daß auf der militärischen Seite angefangen wurde, soll dabei nicht vergessen werden — weit zurück hinter der großen staatsbürgerlichen Angelegenheit, die im Reutter-Prozess einen so unbefriedigenden Ausgang genommen hat.“ Die „Värgerzeitung“ (demokratisch) äußert sich u. a. folgendermaßen: „Es ist ganz außer acht gelassen worden, daß das Militär der intellektuelle Urheber gewesen ist und daß das Wort Wades aus dem Munde des Leutnants v. Forstner das Steinchen gewesen ist, welches die Lawine ins Rollen gebracht hat. Die Kabinettsorder vom Jahre 1820 muß beseitigt werden.“ Zum Falle Forstner wird bemerkt, daß das Volk in Notwehr sich befinden habe und nicht das Militär, wie der Anklagevertreter ausgeführt hat.

Anders lauten die Pressestimmen im Reich. So schreibt die „Post“: „Wir begrüßen das Straßburger Urteil mit Genugtuung. Wir haben es zwar angesichts des ganzen Tatbestandes nicht anders erwartet, immerhin bleibt es erfreulich, daß ein Ehrenmann wie Oberst v. Reutter, dem die Wiederherstellung der Ordnung zu danken war, vor einen Freispruch und einer mißverständlichen Beurteilung seines Falles bewahrt geblieben ist. Die Zivilgewalt bleibt auf der Anklagebank, und wir erwarten nunmehr, daß hier mit derselben Energie eingeschritten werden möge, wie es militärisch geschehen ist.“ — Der gleichen Meinung ist auch die „Deutsche Tages-Ztg.“: „Allerdings hat in Straßburg, wie es damals und seither so oft hieß, ein System vor Gericht gestanden; aber nicht unser bewährtes militärisches System, sondern ein ganz anderes: das System der unverantwortlichen Budislosigkeit bei regierten und mangelnder Energie wie mangelhafter Auffassung von den Pflichten, die diese Stellung anverleibt, bei regierenden

Streifen in den Reichsländern: das System einer Auflösung der notwendigen Begriffe von Recht, Ordnung und Autorität, das sich in unserer Zeitmark immer bedenklicher bemerkbar macht.“

Die liberale „Vossische Zeitung“ meint: „Wenn es richtig ist, daß eine geheime Dienstinstruktion vom 23. März 1899, auf die sich Herr v. Reutter beruft, die Bestimmungen der Kabinettsorder vom 17. Oktober 1820 enthält, deren Rechtmäßigkeit Anklage schlagend nachgewiesen hat, so kann dem Obersten v. Reutter zugute gehalten werden, daß ihm das Verurteilen der Rechtswidrigkeit gefehlt habe. . . . Aber mit dem heutigen Urteil kann der „ganze Spektakel von Zabern“ nicht abgetan sein. Es bleibt bestehen, daß die Militärbehörde einen Vorfall, der durch eine felle Verletzung des mit fünf Tagen Stubenarrest — einer sehr strengen Strafe“, wie der Kriegsminister behauptete — bestraften Leutnants v. Forstner jeder ernstlichen Bedeutung entkleidet werden konnte, zu einer aufregenden Aktion anwachsen ließ, die von den schwersten Folgen für die Stimmung in Elsaß-Lothringen gewesen ist.“

Die Presse der Linken verurteilt das Urteil grundsätzlich. Das „Verl. Tageblatt“ z. B. erklärt: „Der Oberst hätte auch dann freigesprochen werden müssen, wenn sein Vorgehen ungezählte Opfer an Blut und Leben gekostet hätte. Denn er glaubte sich im Recht und nach dieser Rechtsauffassung ist „des Königs Rod“ eine Art von Gelehrtheit, dem jeder Bürger Reverenz zu erweisen hat, einerlei, wer in dem Rod steht. — Wenn das alles Rechtens ist im Deutschen Reich, wer ist dann vor einem Kolbenstoß oder einer Kugel noch sicher, wenn er nicht selbst durch „des Königs Rod“ geküßt wird? — — — Vom Reichstage muß man nunmehr erwarten, daß er dem Straßburger Urteil die unerlässliche Korrektur hinzufügt, indem er die Handhabe, deren der gutgläubige Oberst sich bediente, die ungeheuerliche, staatsfeindliche, alle gesetzliche Sicherheit aufhebende Kabinettsorder aus den Tagen des dunkelsten Absolutismus für rechtungswidrig erklärt. — Natürlich übt auch der „Vorwärts“ scharfe Kritik an dem Urteil, in einem Artikel, den er überreicht: „Bravo Reutter! Bravo Forstner! Felte drauf!“ — Auch das sozialdemokratische Hauptorgan erwartet, daß der Reichstag sich noch einmal eingehend mit der Zaberner-Affäre beschäftigen wird.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Das mehrfach verbreitete Gerücht, Kaiser Wilhelm werde im Frühjahr eine Reise nach London unternehmen, bestätigt sich nicht. Der Monarch wird vielmehr Mitte Februar die Reise nach Korfu antreten und dort längere Zeit verweilen.

Der Deutsche Kronprinz wird in diesem Jahre die lange geplante Reise in unsere afrikanischen Kolonien unternehmen und zwar wird sowohl Ost- wie Westafrika besucht werden. Voraussichtlich wird die Ausreise des Kronprinzen im März erfolgen.

Das preußische Herrenhaus hatte am 10. d. Mts. einen großen Tag. In einer langen wohl vorbereiteten Rede begründete Graf v. Bartenburg seinen vor einigen Tagen eingebrachten Antrag, der Reichstagsrat möge dafür Sorge tragen, daß Preußen in seiner Vormachtstellung im Reich nicht beeinträchtigt werde. Der Redner wies dabei besonders auf einige Vorkommnisse der letzten Zeit hin, die den Gedanken nahelegen, daß die Regierung allzu nachgiebig gegen die Wünsche sei, die auf eine Erweiterung der Parlamentsrechte abzielen, und die in erster Linie gegen Preußens Vormachtstellung gerichtet seien. Reichstagsrat v. Bechmann-Hollweg antwortete sehr eingehend und suchte die Bedenken des Antragstellers zu zerstreuen und besonders den Vorwurf zu entkräften, daß die elsässisch-lothringische Verfassung und die Gewährung von Bundesratsstimmen an die Reichsländer ein politischer Fehler gewesen sei. Der Kanzler versicherte, daß weder

an der Reichsverfassung, noch an dem Verhältnis der Bundesstaaten zum Reich etwas geändert werden soll, insbesondere aber werde der Versuch, die Armee zu einem Parlamentsheer zu machen, den schärfsten Widerstand der Regierung finden.

Der preußische Staatshaushaltsetat für 1914 bringt außer in der Eisenbahnverwaltung auch in anderen Zweigen der Staatsverwaltung eine Reihe von Veränderungen für Frauen. So soll bei der königlichen Bibliothek in Berlin die Zahl der Bibliotheksbediensteten um zehn erhöht und damit auf 19 Stellen gebracht werden.

Wie verlautet, ist der Entwurf eines preußischen Vermögenswachstumssteuergesetzes in Vorbereitung, und es kann damit gerechnet werden, daß eine dementsprechende Vorlage dem Landtage noch in dieser Session zugehen wird. Das Gesetz ist eine Folge der Bestimmungen des Reichsgesetzes über Änderungen im Finanzwesen vom 3. Juli 1913, wodurch bekanntlich das Vermögenswachstumssteuergesetz aufgenommen wurde. In dem Gesetz wird bestimmt, daß durch Landesgesetz oder in Gemäßheit des Landesrechts durch ordnungsmäßige Vorschriften eine andere Regelung der Besteuerung des Vermögenswachstums getroffen werden kann. Eine Anzahl von Gemeinden und Gemeindeverbänden hat von dieser Befugnis bereits Gebrauch gemacht, und es ist zu erwarten, daß ein großer Teil der Gemeinden dem Beispiel folgen wird, so daß innerhalb der preußischen Monarchie eine Neuordnung der Vermögenswachstumssteuer in absehbarer Zeit zur Durchführung gelangen muß.

### Österreich-Ungarn.

Drei Tiroler Ortschaften haben mit Rücksicht darauf, daß im österreichischen Reichsrat kein ordnungsmäßiges Budget zustandgekommen ist, die Steuerzahlungen verweigert. Man befürchtet, daß sich diesem Beispiele noch mehrere Gemeinden anschließen werden.

### Frankreich.

Pariser Blätter wollen wissen, daß Präsident Poincaré am 20. d. Mts. aus Anlaß einer Vorlesung zu Kaisers Geburtstag der deutschen Botschaft einen Besuch abstatten werde. — Es wäre das erstmal, daß ein französischer Präsident die Räume der deutschen Botschaft betritt. Kaiser Wilhelm hat bekanntlich schon öfter als Gast in der Berliner französischen Botschaft gewohnt.

### Balkanstaaten.

Der neue türkische Kriegsminister Enver-Pascha führt ein strammes Regiment; da der bisherige Botschafter in Berlin Mahmud Mukhtar-Pascha sich geweigert hat, seinen Posten als Inspektor der dritten Armeeinspektion anzutreten, ist er in den Ruhestand versetzt worden. Der Kommandant des zweiten Korps General Dastan Iszet ist zum Inspektor der dritten Armeeinspektion ernannt worden; an seine Stelle tritt General Dastan Niza-Pascha.

In dem Streit um die deutsche Militärmmission in der Türkei dürfte jetzt ein Ausgleich gefunden sein. Da der deutsche General Liman v. Sanders als Generalinspektor eine ausgedehnte Tätigkeit entfalten muß, will der türkische Kriegsminister ihm das Kommando des ersten Armeekorps nehmen und einen türkischen General damit betrauen, dem ein deutscher Offizier beigeordnet werden soll. Zugleich wird das Kommando der Dar-danelen und des Bosporus von dem Kommando des ersten Armeekorps getrennt und dem Kriegsminister unterstellt. — Offenlich ist man nun in Petersburg zufrieden.

Nachdem sich der Dreilbund entschlossen hat, der von England vorgeschlagenen Regelung der ägäischen Inselfrage zuzustimmen, hat man in der Türkei offenbar die Hoffnung auf die Hilfe der Mächte abgegeben. Dennoch will man seinen Standpunkt nicht ändern. Die der Regierung nahestehenden Blätter erklären entschieden, daß die Abtretung der Inseln Chios und Mytilene an Griechenland für die Türkei durchaus unannehmbar sei. Europa werde die Türkei keinesfalls mit Waffengewalt zwingen, eine unannehmbare Lösung der Inselfrage hinzunehmen. Die angeblich geplante Lösung

würde die Türkei ihren alten Gegnern erneut gegenüberstellen. Die Regierung werde nötigenfalls die Ehre der Nation zu wahren wissen. Der amtliche „Tanin“ schreibt: „Wir sind entschlossen, uns der Abtretung von Chios und Mytilene mit allen Mitteln zu widersetzen. Die Regierung hat dies oft genug zu erkennen gegeben. Was wird Europa machen, wenn die Türkei eine Lösung, die ihre Lebensinteressen bedroht, nicht annimmt?“

In Wien und Belgrad ist das Gerücht verbreitet, daß es an der griechisch-albanischen Grenze zu ersten Kämpfen zwischen griechischen Freischärlern und albanischen Truppen gekommen sein soll. Die Verluste auf beiden Seiten an Toten und Verwundeten sind sehr bedeutend. Zugleich wird berichtet, daß bei Krushevo in den letzten Tagen blutige Kämpfe zwischen Albanern und Serben stattgefunden haben. In zahlreichen Dörfern des Bezirks wurden alle Männer von serbischen Banden verhaftet und gemartert. Auch in anderen Bezirken sollen serbische Banden wieder in Massen auftreten und ihr Unwesen treiben.

### Amerika.

Die mexikanischen Rebellen sollen im Norden des Landes abermals einen großen Erfolg errungen haben. Sie zwangen eine ansehnliche Abteilung der Regierungstruppen über die Grenze zu gehen, wo sie sich dem Befehlshaber der Streitkräfte der Vereinigten Staaten ergaben. Damit sind alle Regierungstruppen aus dem Norden Mexikos vertrieben.

### Afrika.

Die französischen Truppen haben einen starken Vorstoß in Innerafrika unternommen. Die Senusheerhaufen wurden in verschiedenen Kämpfen geworfen. Die Franzosen haben verschiedene wichtige Stationen besetzt.

## Heer und Flotte.

Der älteste Sohn des rumänischen Thronfolgers, Prinz Karl von Rumänien, ist nunmehr in die preußische Armee eingereiht worden. Er ist à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß gestellt und vom Tage seines Eintreffens in Potsdam ab bis auf weiteres zur Dienstleistung bei diesem Regiment zugelassen, in welchem Verhältnis der Prinz zu der Uniform des Regiments die Dienstgradbezeichnungen eines Oberleutnants anlegt. Prinz Karl sieht im 21. Lebensjahr.

Die bei der Militäreisenbahn beschäftigten Mannschaften erhalten neuerdings eine gründliche Unterweisung im Sanitäts- und Rettungsdienst. Diese Ausbildung hat sich mehr und mehr als dringend erforderlich erwiesen, denn naturgemäß liegt auch der Militäreisenbahn wie allen übrigen Eisenbahnverwaltungen die Pflicht ob, bei vor kommenden Unfällen für schnelle Hilfe zu sorgen und einen schonenden Transport etwaiger Verwundeter sorgfältig zu bewerkstelligen. Bei der Militäreisenbahn kommt jedoch noch die Fürsorge hinzu, daß bei Unfällen, die sich auf Schienen und Abzugswegen in der Nähe der Militäreisenbahn ereignen, etwa verletzte Soldaten mit der Bahn in das nächstgelegene Lazarett zu befördern sind. Das Rettungswesen für Unfälle auf der Militäreisenbahn erfordert natürlich große Vorkehrungen. Die Unterweisung der Mannschaften in erster Hilfeleistung erfolgt zweimal im Jahr. Auf allen größeren Bahnhöfen befindet sich ein großer Rettungskasten, der zum Unterricht verwendet wird. Dieser selbst liegt in der Hand von Sanitätsoffizieren. Kleinere Bahnhöfe und die Postmeisterwagen verfügen über einen kleineren Rettungskasten. Für Unfälle auf der Strecke wird stets ein Hilfszug mit Geräte- und Arztwagen bereit gehalten. Der Hilfs-Gerätezug setzt sich aus einem Wagen für Personenbeförderung und aus einem Postwagen zusammen, der die Geräte für die Aufräumarbeiten und einen kleinen Rettungskasten mit sich führt. Bei größeren Unfällen gibt man diesem Zug noch einen Arztwagen bei, den auf Grund eines Vertrages die preußische Staatsbahn zu stellen hat. Auf Grund besonderer Vorkehrungen ist es möglich, den Arztwagen auf telegraphische Anforderungen in schnellster Zeit zu stellen. Einmal im Jahr rückt der Hilfszug nach unvermuteter Alarmierung zu einer Übung aus. Auch hält die Militäreisenbahn Postmeisterwagen zur Beförderung von Verletzten bereit, die mit drei Wahren ausgestattet sind. Ein solcher Wagen wird im gewöhnlichen Betriebe benutzt, kann aber in wenigen Minuten für den Krankentransport umgewandelt und eingerichtet werden.

## Der Liebe Not.

10] Roman von Horst Bodemer.

(Fortsetzung.)

Da unterbricht sein Vater das Schweigen. „Such dir aus dieser neuen Prüfung das Gute heraus, mag kommen, was da will, du bist in künftiger Zeit vor materieller Not geschützt. Und wenn du glaubst, du wirst in der Ferne nicht mehr allein mit dir fertig, dann komm heim in deiner Eltern Haus und dünge auch mit deinem Schweige die Scholle, die deine Väter mit dem ihren fruchtbar gemacht. In der Heimat wirst du wieder feste Wurzeln schlagen können, in dem steilen Ringen mit unsrer Mutter Erde!“

Seine aber fällt dem Vater erregt ins Wort. „Noch nicht, Vater — noch nicht, aber ich glaube, der Tag wird kommen!“

An dem werden wir dich aufnehmen mit offenen Armen! — Aber noch eins, mein Junge! — Frau von Sommer wird vorläufig nichts von deiner Erbschaft erfahren, und du mußt mir als Ehrenmann versprechen, ihr ihre junge Ehe nicht schwer zu machen; das bist du ihr schuldig!“

Seine steht erst den Vater verständnislos an, dann allmählich dämmert es in seinem Kopfe.

Vater, ich verspreche es dir, wenn du mir auf eine Frage klare Antwort geben willst!“

Auf welche?“

Hat Lara Herbart den Oberleutnant von Sommer geheiratet, um mich vor Schaden zu bewahren, sich also für mich geopfert?“

Ja glaub' es felsenfest, beweisen freilich

kann ich's nicht! Sie ist mit den besten Vorsätzen die Ehe eingegangen, und Herr von Sommer ist ein ehrenwerter Mann!“

So ist doch anzunehmen, daß es meiner wegen geschah?“

Ja!

Die Reutersche Erbschaft wurde von den weitläufigen Verwandten des Verstorbenen nicht angefochten. Die Formalitäten waren bald erledigt. Seine bekam nach Abzug der Legate für Karl, den alten, treuen Diener, für die Wirtschaftlerin Marie und der Erbschaftsteuer seinen Anteil in Höhe von vierhundertsechzigtausend Mark ausgezahlt. Er wollte das Geld seinem Vater zur Verfügung stellen.

Kauf Wernsdorf davon vom Domänenamt, später übernehme ich's doch einmal; wahrscheinlich komm' ich schon bald heim!“

Nein, mein Junge, behalte das Geld und lerne mit ihm wirtschaften, willst du später Wernsdorf an dich bringen, werd' ich schon sorgen, daß man's dir käuflich überläßt, sei froh, daß du über eine so heillos große Summe frei verfügen kannst!“

Das einigte, was Heinz von seinem Vater erreichen konnte, war, daß er die Zahlung des monatlichen Zuschusses von hundert Mark einstellte.

Er änderte seine Lebensweise in der Garnison nicht; nur seine Kleiderrechnungen wurden etwas größer — und einer Passion fröhnte er, er legte sich ein gutes Halbblut zu, eine Fuchshunde „Wallader“. Auf die warf er sich, wenn ihn die Unruhe übermannte, ein fester Galopp war die beste Arznei für sein

junges, so oft wild ausschäumendes Blut. Der Kampf war bitter hart. Nun hatte er die Mittel in der Hand, und — sie war doch für ihn verloren, immer wieder klang es ihm in den Ohren: zu spät, zu spät, zu spät.

Manchmal fürchtete er sich vor sich selbst, wenn das so weiterging, nahm es mit ihm doch noch ein Ende mit Schreden. Darin fing er an zu grübeln. Wenn er damals die Uniform ausgezogen, hätte Lara Herbart sicher nicht so schnell den Oberleutnant von Sommer geheiratet. Sie wäre heute noch frei gewesen, er hätte ihr das viele Geld in die Hand gedrückt und gesagt: „So, meine liebe Lara, komm, nun wollen wir Wernsdorf, das alte, liebe Haus und die Fluren, die meiner Väter Schweige gebüht, kaufen.“ Und der Vater? Welche Freude hätte der gehabt, wenn er gewußt hätte: Was ich da schaffe, was ich pflanze, es wird später nicht in fremde Hände übergehen, von denen man doch nicht überzeugt sein konnte, daß sie in die Fußstapfen der Rühlinge traten, es würde weiter gehegt und gepflegt werden von eigenem Fleiß und Blut, liebevoll, mit Verständnis, treu den alten Traditionen und nicht mehr als Vachtung, sondern als Eigentum. Und immer wieder dröhnte es in seinen Ohren: zu spät, zu spät. Das war zum Wahnsinnigwerden!

Die Wochen gingen und kamen, der Dienst wurde anstrengender, die Tage wärmer und wärmer, die Zeit milderte seinen Schmerz, Heinz hatte sein seelisches Gleichgewicht fast vollkommen wiedergewonnen. Dann und wann kamen noch Stunden, in denen er an Gott und der Welt verzweifelte, aber sie wurden

seltener und seltener. Seine Vorgesetzten, vor allem sein Batterieführer, bemerken es mit großer Freude, der junge Offizier schien übermunden zu haben.

Seine Geburtstag, der auf den fünfzehnten Juli fiel, kam heran. Wie es im Regimente üblich, wurde im Kasino eine Womle angestellt, die Batterieoffiziere nahmen das Geburtstagskind in die Mitte, gegenüber saßen die besten Freunde. Auch sein Batterieführer nahm an der Feier teil, er hatte dem Tag mit Beförderung entgegengeesehen, aber sein Schützling war munter und guter Dinge.

Manchmal warf er allerdings einen prüfenden Blick auf Heinz, der war ausgelassener denn je. So lustig hatte man ihn eigentlich noch nie gesehen, selbst früher nicht, als er noch seinem Epigrammen, die Festsprüche, alle Ehre machte. Den hatte er erhalten, weil er gern eine gute Bissgarre rauchte. Er pflegte der Ordmannanz zuzurufen: „Nun aber schnell eine Festsprüche her.“ Sobald die Lichter auf dem Tische standen, das Belchen, daß geraucht werden durfte.

Da sprang plötzlich Heinz vom Stuhle auf. „Herrschaften, ich hab' nen' guten Gedanken — Herr Hauptmann müssen aber mithalten, sonst macht mir's keine reine Freude — wir ziehen jetzt alle miteinander in meine gemächliche Leutnantsbucht und begießen uns mal mit Sekt und Burgunder regelrecht die Nase. Morgen ist Sonntag, da können wir ausdauern!“

Einige waren dafür, andere dagegen, sein Hauptmann sagte schließlich:



# Die Sturmflut an der Ostsee.

Unermesslicher Schaden. — Alle Menschen in Sicherheit.

Die neue Wasserfatastrophe, die über den deutschen Küstenraum an der Ostsee hereinabgebrochen ist, hat unabsehbares Unheil angerichtet. Hunderte von Fischer- und Bauernfamilien sind aufs schwerste geschädigt und zum Teil durch Vernichtung ihres Viehbestandes und Einsturz ihrer Häuser wirtschaftlich ruiniert. Über den Umfang des Unfalls, das sich als das schwerste seit der großen Sturmflut im Jahre 1872 darstellt, berichtet ein Augenzeuge:

## Von der See verschlungen.

Die Hochwasserflut hat besonders in den Bezirken Rügenwalder, Köslin und Schlawe furchtbar gewüthet. Im Kösliner Kreise sind vier Ortschaften so gut wie vernichtet. Die Fahrt mit der neubauten elektrischen Straßenbahn von Köslin nach den Badeorten Rügen, Groß-Röllin und Nelt zeigt die Verheerungen der Sturmflut. Diese Orte liegen ebenso wie die vom Wasser verschlungenen Ortschaften Damkerort, Laase, Sorenhöfen und Bauernhufen auf einer schmalen Landzunge, die auf der einen Seite von der Ostsee, auf der anderen Seite von dem Putower und Jamunder See begrenzt wird und von der anstürmenden See durchbrochen worden ist.

## In Lebensgefahr.

Furchtbare Szenen spielten sich in Laase und Damkerort ab. In beiden Dörfern, die vollkommen vernichtet sind, lag das Wasser vormittags innerhalb zweier Stunden so schnell, daß die Bewohner nichts als das nackte Leben retten konnten. Das von den heranstürzenden Wellen erdrückte Vieh konnte nicht mehr losgemacht werden und ertrank in den Ställen. Von einem starken Nordwind gepelzt, fliegen die Fluten höher und höher und brachten die auf dem Strande stehenden, mit Schnee bedeckten und zum Teil eingefrorenen Röhre alsbald zum Sinken. So blieb den unglücklichen Fischern nichts übrig, als auf die Dächer der Häuser zu flüchten. Hier hockten Männer, Frauen und Kinder fast dreißig Stunden lang in durchnässten Kleidern und warteten auf ihre Rettung. In Laase wurden die Häuser von den Wogen unterspült und stürzten schließlich ein. Die Bewohner retteten sich schwimmend bis zu den nächsten Häusern und flüchteten dann, als eine Zufluchtsstätte nach der anderen verschwand, auf die höchste Düne, wo sie bis zum Mittag ausharrten. Den meisten der Unglücklichen war es nicht gelungen, sich ausreichend mit Nahrungsmitteln zu versehen, und so gefielte sich zu der Qual die Kälte und der Hunger. Die Ortschaft Damkerort ist vollständig vom Erdboden verschwunden.

Die See raucht über sie hinweg und kein Merkmal ragt aus den Fluten heraus, die Stelle zu finden, wo das friedliche Dörfchen gestanden. Das zur Rettung der Einwohner von Damkerort ausgesandte Militär wurde von der Station Schlabben-Banow mit Wagen abgeholt. Die Mannschaften versuchten von Wusteden aus vorzubringen. Da das Wasser aber gestiegen war und die dünne Eisdecke brach, so versanken die Mannschaften bis zu den Hüften in den Fluten. Sie muhten deshalb die Nacht über in Rapsow und Wusteden einquartiert werden. Am anderen Mittag trafen die Soldaten tobnähe wieder in Köslin ein. Man hatte gehofft, daß es den Insanteristen gelingen würde, das sogenannte Tief, den Abfluß des Jamunder Sees nach der See zu, von den angeschwollenen Massen Seewassers zu befreien, doch erwies sich diese Hoffnung als trügerisch, weil die steigende Flut alles hinwegschwemmte, was sie erreichte. Erst nach wiederholten Mähen, und als die Gewalt der Sturmflut gebrochen war, gelang die Rettung der Armen, die vom Notwendigsten entblößt sind. — Auch von anderer Stelle der deutschen Ostseeküste kommen Gloskopfe, und es läßt sich heute noch nicht übersehen, welchen unermesslichen Schaden die Wasserfatastrophe angerichtet hat.

## Furchtbarer Schneesturm in Petersburg.

Ein furchtbarer Schneesturm, der zwei Tage über Petersburg wüthete, drohte sich für die

Stadt zu einer Katastrophe auszuwirken. Es war während der letzten Tage nicht mehr möglich, die Leichen Verstorbener zu beerdigen, da die Kirchhöfe unter einer Schneelast liegen, deren Befreiung durch Menschenhand fast unmöglich ist. Aber 40 000 Soldaten sind damit beschäftigt, wenigstens die Hauptstraßen der Stadt für den absolut notwendigen Passanten- und Wagenverkehr freizumachen. In der Provinz hat das Schneetreiben bereits 50 Opfer an Menschenleben gefordert.

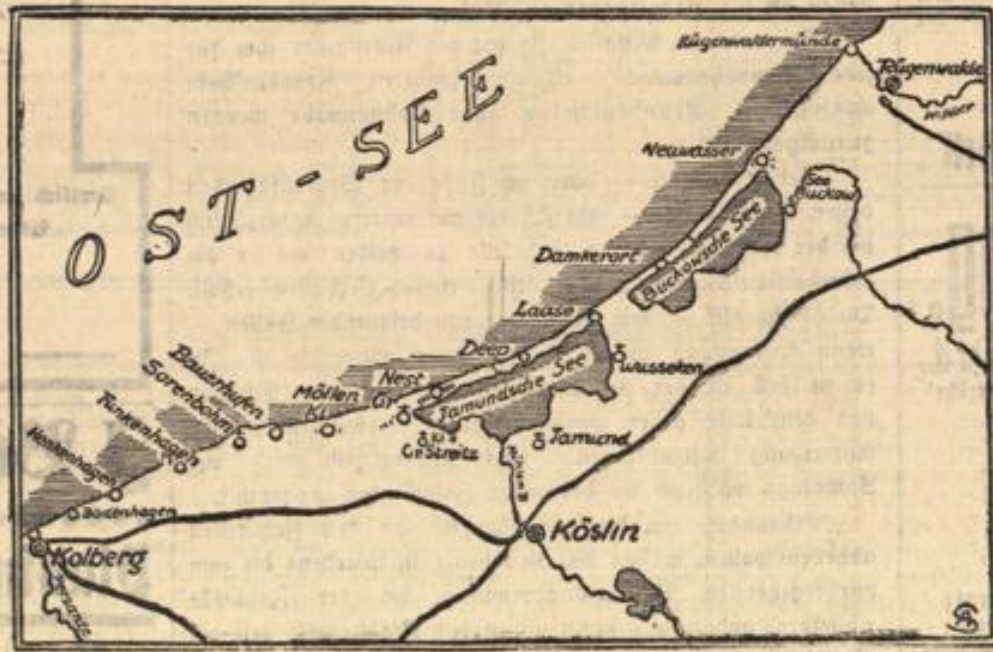
## Von Nah und fern.

Deutsch-französischer Konflikt in Kairo. In der ägyptischen Hauptstadt ist es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Deutschen

auf abschüssigem Gebiet ins Rollen geraten und rannte mit ungeheurer Gewalt auf einen den Bahnhof Dergze verlassenden Personenzug, bestehend aus Lokomotive und fünf Wagen, auf. Die Maschine und der erste Wagen wurden aus dem Geleise geworfen und zertrümmert, und auch die übrigen vier Wagen gingen in Stücke. Der Maschinist wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen, drei Reisende sind tödlich verletzt, fünfzehn andere zum Teil sehr schwer.

Vier Arbeiter bei einer Dynamit-Explosion getötet. Eine furchtbare Explosion ereignete sich in der spanischen Ortschaft Ditona. Dort führte eine kanadische Gesellschaft große Kanal-Arbeiten aus, bei denen auch Dynamit verwendet wurde. Ein Ar-

## Zur Hochwasserkatastrophe im Kösliner Bezirk.



und Franzosen gekommen, dessen Veranlassung der Flieger Bedrines gewesen sein soll. Auch in Beirut hat Bedrines nicht die besten Eindrücke hinterlassen. Vor einer Versammlung des „französischen Vereins“ hat der Flieger deutschfeindliche Reden gehalten, die auch außerhalb der deutschen Kolonie außerordentlich verstimmt haben. Da der Verein international ist und der Präsident, ein Franzose, gegen die Äußerungen Bedrines nicht einschritt, sind sämtliche deutschen Mitglieder aus dem Verein ausgetreten.

Die reichste Gemeinde Bayerns ist die Stadt Milingen. Sie erhebt keine Gemeindegeld und zahlte beim Jahresabschluss jedem Bürger infolge der günstigen Geschäftslage des städtischen Lönbergwerkes 400 Mk.

Eine Hamburger Brauerei durch Feuer zerstört. In der Elvöl-Brauerei in Eidelstätt entstand vermutlich infolge einer Explosion ein Feuer, das in ganz kurzer Zeit gewaltig um sich griff und fast die gesamte Brauerei zerstörte. Das Feuer hat große Malzvorräte vernichtet. Der Schaden wird auf eine halbe Million Mark geschätzt, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Automobilomnibus-Unfall in London. Ein Motoromnibus, auf dem sich eine zahlreiche Gesellschaft von Angestellten einer Fabrik befand, die ihn zur Fahrt nach einem Fußballwettbewerb gemietet hatten, stürzte beim Ausbiegen vor einem anderen infolge Schließung des Holzpfostens um. Sämtliche achtzehn auf dem Verdeck sitzende Personen wurden gegen die Mauer eines Hotels geschleudert und erheblich verletzt. Auch die im Innern befindlichen Passagiere kamen mehr oder weniger schwer zu Schaden. Fünfzehn Männer und sechs Frauen mußten ins Krankenhaus geschafft werden, mehrere von ihnen in bewußtlosen Zustände.

Eisenbahnunglück in Belgien. Ein schwerer Eisenbahnunfall trug sich auf der Kleinbahn von Dudenarde zu. Dort war ein mit zehn Tonnen Steinkohle beladener Wagon

beider beging die Unvorsichtigkeit, in der Nähe der Dynamitlager ein offenes Feuer zu unterhalten. Ein Funke des Feuers muß auf eine Dynamitkiste gefallen sein. Es folgte eine furchtbare Explosion, durch die vier Arbeiter brennend in Stücke zertrümmert wurden. Viele andere wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Häuser, die sich in der Nähe der Katastrophe befanden, sind sämtlich eingestürzt. 8 weitere Personen wurden durch die Trümmer der zusammensinkenden Häuser verletzt.

Kälteplage in Nordspanien. In verschiedenen Ortschaften an den Abhängen der Pyrenäen wurde eine veritable Kälte verzeichnet, wie seit 200 Jahren nicht. Viele Menschen fielen dem Schneesturm zum Opfer.

Aufbruch in Südafrika. Die Streikgefahr in Südafrika, die noch vor wenigen Tagen abgewendet schien, ist über Nacht außerordentlich ernst geworden. In Pretoria, Kapstadt, Johannesburg ist man in niedergedrückter Stimmung, weil die Goldminen wahrscheinlich stillgelegt werden müssen, wodurch 160 000 fremde farbige Arbeiter brotlos würden. Am schlimmsten aber ist der Zustand der Basutos, der eingeborenen Arbeiter, die aus ihrer Siedlung ausgebrochen sind und die Weißen bedrohen. Es gelang der weißen Bürgerwehr nur mit großer Mühe, die Farbigen im Schach zu halten. Die Regierung hat 60 000 Mann aufgeboden, die die Bahnstrecke besetzt halten.

## Volkswirtschaftliches.

Neue Warnung des Handelsministers vor ausländischen Emissionspapieren. Der preussische Handelsminister hat mit Rücksicht auf die großen inländischen Ansprüche, die der deutsche Kapitalmarkt in den kommenden Monaten zu befriedigen haben wird, die Emissionshäuser mehrfach darauf hinweisen lassen, daß gegenüber ausländischen Anleihen, bei deren Aufnahme kein deutsches politisches Interesse oder anderes allgemeines Interesse spricht, die äußerste Zurück-

haltung geboten ist. Diese Warnung habe selber nicht überall volle Beachtung gefunden. Noch neuerdings hat sich der Handelsminister veranlaßt gesehen, für auswärtige Anleihen, deren Einführung beabsichtigt war, den Emissionshäusern eröffnen zu lassen, daß die Zulassung zum Börsenhandel vor der Hand nicht gestattet werde, weil die Voraussetzungen nicht gegeben seien, unter denen der deutsche Kapitalmarkt jetzt nur zur Verfügung gestellt werden könne. Das deutsche Publikum werde daher gut tun, solchen auswärtigen Anleihen gegenüber, die noch nicht zum Börsenhandel zugelassen sind, Vorsicht walten zu lassen, damit es nicht Papiere erwirbt, von denen es sich später zeigt, daß sie an inländischen Börsen nicht verkäuflich sind.

Neue Konflikte zwischen Ärzten und Krankenkassen. In Leipzig traten die Vertrauensmänner, der Beirat und der Vorstand des Leipziger Ärzteverbandes und der Geschäftsausschuß des Deutschen Ärztevereinsbundes abermals zu einer Sitzung zusammen, die zeitweise sehr erregt verlief, und aus deren Verlauf zu schließen ist, daß infolge der neuen Streitigkeiten, die sich zwischen Ärzten und Kassen ergeben haben, der erst kürzlich geschlossene Frieden wieder arg gefährdet ist. Nach dem Ergebnis der Verhandlungen weigern sich nämlich einige Kassen, die als Nothelfer engagierten Ärzte, deren Amtsenthebung nur unbedingten Voraussetzungen des Friedensschlusses gemacht worden ist, zu entlassen. Wenn diese Maßnahme nicht umgehend erfolgt, so dürfte der Kampf zwischen Ärzten und Krankenkassen aufs neue entbrennen.

An Reichsmünzen wurden ausgebracht im Monat Dezember für 27 028 740 Mk. Doppelkronen, 4 824 560 Mk. Pfennigstücke, 589 389 Mk. Dreimarkstücke, 251 765,80 Mk. Zehnpennigstücke, 33 853,56 Mk. Zweipennigstücke, 39 660,68 Mk. Fünfennigstücke.

## Luftschiffahrt.

Der Freiballon „Nordsee“ landete, mit mehreren Offizieren von Wilhelmshafen kommend, glatt nach zweistündiger Fahrt bei Lopperum nördlich von Embden. Die Offiziere beabsichtigten, die Fahrt nach Holland auszuweiten, mußten sie aber frühzeitig abbrechen, da die Gefahr vorlag, in die Nordsee oder nach England abgetrieben zu werden.

Der französische Flieger Marc Bourque, der von Kairo nach Chartum unterwegs ist, ist in Abu Hammed gelandet. Er hat einen Flug von 240 englischen Meilen über der Wüste zurückgelegt. Ein Nordoststurm hat während des Fluges solche Wolken Wüstenstaubes entwickelt, daß dem Flieger die ganze Aussicht genommen wurde und es ihm wiederholt halbe Stunden lang nicht möglich war, den Eisenbahndamm, der ihm zur Orientierung diente, im Auge zu behalten.

## Gerichtshalle.

Eisenach. Nach fünfjähriger Dauer ist jetzt ein Schadenersatzprozeß zu Ende gegangen, den der Theaterdirektor Rudolph gegen die Stadt Eisenach bezog, gegen die Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Stuttgart führte, weil er auf dem Brommenabwege vor dem Reiterhofe bei Glattis die Anwesenheit gebrochen hatte. Nach dem Urteil des Landgerichts hat die Stadt bezw. die Versicherungsgesellschaft dem Kläger zu zahlen: 4834 Mk. Seilungskosten, 2400 Mk. Schmerzensgeld, 4000 Mk. Rente für das erste Jahr 1909/10, je 2400 Mk. für die nächsten vier Jahre, und von diesem Jahre bis zu Rudolphs 65. Lebensjahre jährlich je 1200 Mk. Die Kosten des Rechtsstreits sind zu vier Fünfteln von der Beklagten, zu ein Fünftel vom Kläger zu tragen.

## Luftige Ecke.

Gute Andrede. „Ich habe Walter einen schönen Schlipf geschenkt, den ich selbst gemacht habe“, sagte Nabel. — „Run, und wie hat er ihm gefallen?“ — „O, sehr; er sagte, er sei so schön, daß ihn nie das Auge eines anderen Sterblichen sehen dürfe, als das seine. War das nicht reizend von ihm?“

Beruhigend. „Ach, Mama, reg' dich doch meinnetwegen nicht auch noch auf. Du hast ohnedies mit dem Papa schon Ärger genug.“

Mangelnder Erfolg. „Meine Mutter hat mich zu dem gemacht, was ich bin“, sagte der Redner und schlug sich stolz in die Brust. — „Da muß sie aber daneben noch viel anderes zu tun gehabt haben“, kam eine bescheidene Stimme aus dem Winkel des Saales.

„Alle, lieber Nübling, wird zu viel!“

„Ach was, mir ist heute keine Wurst zu teuer!“

Harrnhäuser, der Regimentsadjutant, machte ein bedenklich Gesicht, trotzdem er bald Hauptmann wurde und sechs Jahre älter wie Nübling war, verband sie doch treue Freundschaft. Sie hatten sich in der letzten Zeit schäßen gelernt. Wie tastvoll und liebenswürdig war der gute Harrnhäuser zu dem armen Heinz Nübling gewesen! Der hatte ihm seine Not offen und ehrlich anvertraut, und der Regimentsadjutant erwies sich als ein verlässlicher Freund, der schweigen konnte und Anteil nehmen.

„Hören Sie mal“, sagte er, „alle wird wirklich zu viel und damit sich keiner zurückgesetzt fühlt, werde ich die auswählen, die mitkommen.“ — „Eingverstanden?“

„Na, meinnetwegen, aber ich wasche meine Hände in Unschuld. Kümmele dich allerdings alle einen an, daß sie weder stehen noch gehen können, die hier sitzen, wird's zu eng für ein Nachtquartier bei mir, da wäre ja ein Serring in der Tonne ein Einflieger dagegen!“

Harrnhäuser ging auf den Witz ein.

„Guten Abend, lieber Nübling!“

Mit Verständnis wählte er die aus, von denen er wußte, daß sie dem Geburtstagstind am nächsten standen.

Man brach auf, um sich vom Brogleplatz, wo sich das Kasino befand, zu Heinz zu begeben, es war nur ein Weg von wenigen Minuten, die Sommernacht dämmerte herauf. Da trat eine Regimentsordonnanz an Harrnhäuser heran.

„Der Herr Oberst läßt Herrn Oberleutnant

bitten, sofort zu ihm in seine Privatwohnung zu kommen!“

„Nanu, — jetzt noch, — was ist denn los?“

„Ich weiß nicht, Herr Oberleutnant!“

„Herrschaften, ich muß zum Obersten, komme aber dann zu Ihnen, Heinz Nübling, hoffentlich hebt ihr mir einen ordentlichen Schluck auf, der Tag heute war ja inam heiß!“

„Aber lassen Sie uns nicht zu lange warten, lieber Harrnhäuser!“

„Reinst Moment länger, als mich der Oberst feilscht.“

„Schön, auf Wiedersehen!“

„Recht bald, hoffentlich — auf Wiedersehen!“

Man machte sich's bequem bei Heinz Nüblings trant Selt mit Burgunder und es dauerte viel Ordinarine, so verträgt man das Gemisch besser, und der lange Bogt setzte sich ans Klavier, knöpfte seinen Ärmel auf und spielte lustige Sachen. Man sang, das machte Durst, und brach einer Flasche nach der andern den Hals.

Harrnhäuser ließ lange auf sich warten. Heinz' Hauptmann hatte schon längst gehen wollen, aber ein unbestimmtes Gefühl, daß irgend ein Gewitter im Anzuge war, hielt ihn in der fröhlichen Runde fest.

Endlich — es war elf Uhr geworden — kam der Regimentsadjutant. Mit Sallo wurde er begrüßt.

Heinz, der einen regelrechten Spitz weg hatte, sagte zu ihm:

„Was wollte denn unser Oberst von Ihnen, der legt sich doch sonst gerne mit den Nüblingen schlafen?“

„Eine ernste Sache, lieber Nübling“, antwortete ihm Harrnhäuser mit gefurchter Stirn. Sofort sprang der Hauptmann auf und zog den Regimentsadjutant in eine Ecke, ein dichter Kreis bildete sich um die beiden.

Harrnhäuser drehte sich um.

„Herrschaften, tut mir einen Gefallen und laßt mich mit Herrn Hauptmann mal auf fünf Minuten allein in Nüblings Schlafzimmer gehen, Ihr erfahrt die Neugierde noch früh genug.“

Durch den ernsten Ton bewogen, gaben sich die Leutnants vorläufig zufrieden. Heinz schüttelte den Kopf.

„Wird wohl einer wieder mal 'ne Dummheit ausgeheckt haben. — Prost! — Das Regiment soll leben! — Vogt, den Parabemarsch!“

Da waren sie wieder alle in fidele Stimmung.

Im Nebenzimmer hatten aber Harrnhäuser und Heinz' Batteriefeld eine ernste Aussprache.

„Unser Oberst, Herr Hauptmann, hat die Brigade in Köln bekommen und unser Regiment der Oberleutnant — von Sommern.“

„Um Gottes willen — so'n Bed' für den armen Nübling.“

„Der Oberst war ganz aufgeregt; einige feibig Feldartillerie-Regimenter haben wir in Breußen, und ausgerechnet gerade das muß Nüblings glücklicher Nebenbuhler erhalten!“

„Ob er glücklich ist, wag' ich noch sehr zu bezweifeln, lieber Harrnhäuser, denn das Herz seiner Frau gehörte Nübling, ich weiß das, unter uns gesagt, ganz genau!“

„Kann eine solche Geschichte werden, der Oberst meinte, Nübling müßte weg aus dem Regiment, so schnell wie möglich. Urlaub kann

er auf der Stelle erhalten, und Herr von Sommern hat als ehemaliger Generalstabsoffizier doch gute Beziehungen in Berlin, er wird eine Verlegung des armen Kerls sicher schnell erreichen, der Oberst dachte nach Steitin, dorthin hatte er sich ja auch vom Kadettenkorps aus hingemeldet, da ist er in der Nähe seiner Eltern!“

„Um — aber so schnell geht das alles nicht!“

„Ich soll morgen früh um acht beim Obersten sein und ihm sagen, wie Nübling die Nachricht aufgenommen hat, er will dann sofort an Herrn von Sommern nach Steitin telegraphieren, der muß auf seiner Derrreise über Berlin fahren, da kann er beim Militärkabinett die Sache gleich in Ordnung bringen.“

„Also nicht mal heute zu seinem Geburtstag soll der arme Kerl Ruhe haben?“

Harrnhäuser zuckte die Achseln.

„Sommern wird das Regiment wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen übernehmen!“

„Da müssen wir die andern unauffällig sofort nach Hause schicken.“

„Bringen Sie das mal fertig, Herr Hauptmann.“

„Es muß sein — und 's wird gehen.“

Die beiden Offiziere kehrten in das Wohnzimmer zurück, sie wurden mit Fragen bedrängt.

„Ruhe, meine Herren — Ruhe“, erwiderte der Hauptmann. „Harrnhäuser brachte mir eben einen Befehl vom Herrn Oberst, der sofort erledigt werden muß. — Lieber Nübling, seien Sie mir nicht böse, aber bitten Sie die Herren nach Hause zu gehen, die Sache eilt, ich möchte sie gleich hier erledigen.“

(Fortsetzung folgt.)



## Turnverein Erbach i. L.

Sonntag, den 18. ds. Mts.,  
veranstaltet unser Verein seinen diesjährigen

## Turner-Ball

verbunden mit  
**Theater und Konzert.**

Zur Aufführung kommen die neuesten Theaterstücke,  
Musikstücke, Schlager und Turnübungen. Ferner die  
größten Kunststücke, sowie etwas zum Lottachen.

Alles nähere bringt unser reichhaltiges Programm.  
Alle Freunde und Gönner ladet höflichst ein

**Der Turnverein „Gut Heil“.**

## Brennholzversteigerung.

Am Montag, den 19. Januar 1914,  
anfangend vormittags um 11 Uhr, werden aus Distrikt  
Salzlagerkopf, Schulbezirk Eichelbach, versteigert:

9 Rm. Eichen-Scheitholz,  
309 „ Buchen-Scheitholz,  
480 „ Knappeholz,  
225 „ Reiserknüppel.  
2 „ Nadelholz-Scheit.

Camberg, den 12. Januar 1914.

Der Magistrat:  
Pipberger.

## Brennholzversteigerung.

Am Mittwoch, den 21. Januar 1914,  
Nachmittags um 3 1/2 Uhr anfangend,  
werden aus Distrikt Altmenschlag, Stadtwald Wörsch  
versteigert:

48 Rm. Eichen-Knüttel.  
24 „ Buchen-  
550 Stck. Buchen-Wellen.

Camberg, den 12. Jan. 1914.

Der Magistrat:  
Pipberger.

## Brennholz-Versteigerung

Mittwoch, den 21. Januar 1914,  
Nachmittags um 3 1/2 Uhr anfangend,  
werden aus Distrikt Altmenschlag, Stadtwald Wörsch versteigert:

68 Rm. Eichen-Knüttel  
27 „ Buchen-Knüttel  
34 „ Reiserknüttel  
1560 Stck. Buchen-Wellen.

Camberg, den 12. Januar 1914.

Der Magistrat:  
Pipberger.

## Holzversteigerung.

Montag, den 19. ds. Mts.,  
vormittags 10 Uhr anfangend,  
kommen im Heftricher Gemeindewald:  
Distrikt 1, 3 u. 4 Altheaag:  
418 Rm. Buche Scheitholz  
307 „ „ Knüttel  
5600 „ „ Wellen  
zur Versteigerung.  
Heftrich, den 13. Januar 1914.  
Hartmann, Bürgermeister.

**Empfehle in grosser Auswahl:**

**Herren-, Damen-  
und Kinder-Schuhwaren**  
zu billigen Preisen.

**Jakob Schmitz,**  
Camberg.  
Schuhlager, Frankfurterstr. 16.

## Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

### Bekanntmachung über Krankmeldung und Auszahlung des Krankengeldes.

Bis auf weiteres ist folgendes zu beachten:  
Krankenscheine werden von der Kasse und deren Zahl-  
stellen an die Arbeitgeber auf Anfordern abgegeben.

Erkrankt ein Mitglied, so hat der Arbeitgeber ihm für  
jede Krankheitswoche einen besonderen Krankenschein  
auszustellen. Krankenscheine ohne Lohnangabe werden  
zurückgewiesen.

Der Erkrankte — oder im Falle der Wegefähigkeit  
dessen Beauftragter — hat sich bis auf weiteres unverzüglich  
bei der Kasse oder deren Zahlstelle zu melden, wo er die  
erforderliche Auskunft über sein weiteres Verhalten erhält.  
Das gleiche gilt — mit Ausnahme von dringenden Fällen —  
wenn Einweisung in ein Krankenhaus notwendig ist. In  
jedem Fall ist der Krankenschein und der dem Mitglied  
von dem Arbeitgeber auszuhändigende Ausweis über seine  
Anmeldung mitzubringen. Das Krankengeld wird nur  
Samstags während der bekannten Zahlstunden ausbezahlt.

Erkrankte, die das Krankengeld bei den Zahlstellen  
abheben wollen, müssen den Krankenschein spätestens bis zum  
vorhergehenden Donnerstagsvormittag bei der Zahlstelle  
abliefern, andernfalls kann ihnen das Krankengeld erst am  
übernächsten Samstag oder nur bei der Kasse in Limburg  
ausbezahlt werden. Bei Abhebung des Krankengeldes  
Samstags ist stets der vom Arbeitgeber für die folgende  
Woche auszustellende Krankenschein mitzubringen.

Sterbegeld wird nur bei Vorlage der standesamtlichen  
Sterbeurkunde und des oben erwähnten Ausweises ausbezahlt.  
Limburg, den 8. Januar 1914.

Der Vorstand:  
J. G. Bröhl.

**Rud. Kölle**  
Esslingen am Neckar.  
Älteste u. größte Spezialfabrik  
selbstfahrender  
**Brennholz-Sägen**  
auch mit  
Spaltmaschine und Kreissäge  
zugleich  
**Motor-Dreschlokomobile.**  
Patentamtlich geschützt.  
Hochrentables Unternehmen. o Günstige Zahlungsbedingungen.

**Räumungs-Verkauf!**

Nur solange Vorrat reicht, kommen zu überraschend  
billigen Preisen zum Verkauf:

**Kleider-  
Costüm-  
Blusen-  
Jackenbleiber-  
Unterrock-  
Schürzen-  
Hemden-  
Bettbezüge-  
Buxkin-**

**Reste**

**Staunend billig! — Staunend billig!**  
**Spezial-Restegechäft**  
Camberg. Bahnhofstr. 6.

**Galop-Crème**  
**Pilo**

Das feinste Mittel zum  
Glänzendmachen der  
Schuhe und des Leders.  
Alleinige Herstellerin: Pilo-fabrik Mannheim.

**Krebs-Fett**  
erhält die Schuhe u. macht  
wasserdicht.

Das  
seit Jahren berühmte  
Schuh- und Lederfett.

Tierzüchter und Tierfreunde,  
Landwirte, Förster und Gärtner,  
:: Geistliche, Lehrer und Beamte, ::  
welche Interesse für irgend ein Haustier besitzen,  
oder  
denen die Hebung des Volkswohls am Herzen liegt,  
orientieren sich am zuverlässigsten über  
alle einschlägigen Fragen aus der

**Tier-Börse**

**Berlin SO. 16,**  
**Cöpenickerstraße 71.**

Textlich und illustrativ vornehm ausgestattetes Organ.  
Abonnementspreis von der Post abgeholt nur  
78 Pfennig.  
Frei ins Haus  
90 Pfennig.  
Verlangen Sie Probenummern!

**J. Bühler, Limburg**  
empfehlen  
**Pianos,** namentlich bessere und allerfeinste  
Fabrikate, zu anerkannt  
sehr niedrigen Preisen.

**Harmoniums**  
erfolgreichster Fabrikate  
wie: Schiedmayer, Riß & Co.,  
Mannborg etc.

**Harmoniums**  
speziell für Kirchen geeignet.

Große Auswahl in:  
**Violinen, Ziehharmonikas, Mundharmonikas,  
Sithern, — Mandolinen, — Gitarren.**

Allesbestes Fabrikat in:  
**Signalinstrumenten. Militärtrommeln für  
Vereine mit Stöcken und Adler 20.— Mk.  
Ordonanztrommeln mit Stöcken u. Adler 27.— Mk  
Turnertrommeln mit Stöcken u. Adler 16.— Mk**

**Grammophone und Platten.**

Man verlange überall den  
**gebrannten Kaffee „Sirocco“**  
aus der  
**Limburger Sirocco-Rösterei**

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und  
große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutz-  
marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.



Entweder Kathreiners Malzkaffee oder  
gar keinen! Ich lasse mich nicht täuschen!  
Ich kenne den echten Kathreiners  
Malzkaffee nicht nur am geschlossenen  
Paket mit Kneipp-Bild, sondern auch  
an seinem Wohlgeschmack und würzigen  
Aroma.